

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 28 (1924-1925)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Die Perlenschnüre : Skizze  
**Autor:** Siegfried, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663503>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Perlenkette.

Skizze von Walter Siegfried.

Ein Mensch kam in den Himmel.

Da sah er nach Durchschreitung der Pforte die Tür zu einer Kammer offen stehn, drin hingte ein Englein Perlenkette an goldene Riegel auf.

„Was tust du da?“ fragte das Menschenkind. „Was sind das für Perlenkette?“

Die Tränenkette der Menschen sind es“, sagte der Engel und fuhr behutsam fort, vom Vorrat, der auf seinem Arme lag, ein Kettlein um das andere aufzuhängen.

„Die Tränenkette?“ fragte verwundert das Menschenkind. Und was bedeuten die?“

„Mein liebes Wesen,“ sprach der Engel, „Das ist so. Jedwede Träne, die ein Auge weint, wird von uns Engeln geborgen und als Perle in den Himmel gebracht. Da liegt für jeden Menschen eine Kette begonnen, dran reihen wir sie auf, sein Leben lang, und wenn der Tod ihn heimgeholt, so kommt der liebe Gott in diese Kammer, bestieht sich seine Kette, und je nachdem der Perlen viele sind, und je nachdem sie rein erglänzen, weist er dem Eingekerkerten seinen Platz im Himmel an.“

Das Menschenkind trat näher und erblickte weiße Perlen und schwarze, leuchtende und trübe; ja, schmutzige selbst und häßliche waren da.

„Das sind die Tränen, die aus Haß und Neid, unreinen Herzens geweint wurden,“ sagte der Engel. „Wo solche zu finden sind, da trauert der liebe Gott und läßt die ganze Kette aus dem Himmel werfen. Aber die schwarzen hier, die so edel schimmern, das sind die Tränen des Herzeleid, der Schmerzen, der Ergebung. Die zählen hoch, und höher als die hellen.“

Da wurde das horchende Menschenkind betrübt. Denn solcher dunkeln Tränen hatte es keine geweint. Es war auf Erden ein glücklicher Mensch gewesen und hatte in seinem Herzen Gott dafür gedankt, als für ein auserlesenes gnädiges Geschick. Wie kurz und arm an Perlen

mußte seine Kette jetzt sein! Ihm wurde schwer ums Herz und bang um seinen Platz im Himmel.

Der Engel hob neue Kette empor. Zwei schwere, schimmernd von dunkeln Reihen, wog er liebend in der Hand. „Euch wird bald wohl sein!“ sagte er mild. „Ihr habt überwunden.“

Nun kamen leichte, flüchtig erglänzende, die warf er lachend an die goldenen Riegel. Und jetzt ein Kettlein, ach, so kurz. Und doch, wie das der Engel sah, ließ er die ganze übrige Bürde zu Boden gleiten und hielt dies eine, kleine, glückbewegt in beiden Händen. Das schillerte in seligen Regenbogenfarben und zitterte so wunderbar im Glanz des Himmelslichts, das durch die offene Tür der Kammer drang, daß über seinem Anblick aus des Engels Augen selber Tränen niederperkten. Ergriffen sah es das Menschenkind und wagte kaum zu fragen, was für besondere Perlen dies nur wären?

„Die allerköstlichsten und aller seltensten sind hier beisammen!“ rief der Engel.

„Was denn für welche?“ drang das Menschenkind in ihn.

„Die ersten hier“ — der Engel streichelte sie sanft — „sind Glückstränen.“

„Und wären so köstlich?“ brach das Menschenkind hervor. „Guter Gott! o dann —“

Doch jetzt erst folgten welche, lilienweiß, und rein wie Himmelstau am Frühlingmorgen, die hielt der Engel selig in die Höhe, und durch die Tränen hing sein Blick verzückt an ihrem Glanz. „Um solcher willen,“ jubelte er, und seine Stimme klang wie Harfenton, „um solcher willen rückt ein Mensch in Gottes nächste Nähe! Denn ihrer sind allein die edelsten Seelen fähig!“

Da brach das Menschenkind in seine ersten Himmelstränen aus. Es hatte seine eigene Kette erkannt. Und jene Perlen waren Tränen, die es, von Schönheit überwältigt, im Leben drunten ungesehn vergossen.

## Phantasie.

Skizze von Walter Siegfried.

Ein alternder Dichter saß in seiner dürftigen Stube am Werk. Das hielt den ganzen Menschen gefangen, verlangte alles Hohe und Reine, was in seiner erfahrenen Seele lebte, den Besten zur Erhebung, ohne ihm selber besser zu lohnen, als zur sorgenvollen Fristung seines Daseins. Ein unschönes Gefäß mit letzten Herbstblumen

stand zwischen den Stößen beschriebener Bogen. Es war frostig im Gemach. Die Füße steckten in eine Decke gewickelt. Auf dem klaren Antlitz lag die schönste Vertiefung.

Blötzlich entglitt ein Seufzer der Brust. Die Hand strich über die Stirn, wie bei einem, der aufwacht. Der Dichter schaute vor sich hinaus.